№ 21. Donnerstag, den 26. Januar. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
½jährl. 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: M. Rössner; Altona: Hasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (25, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Der nationale Beruf der deutschen Staaten II
Tagesgeschichte. Wien: Kein Belagerungszustand in Verona. Nachahmung österreichischer Cigarren. Vollzugsverordnung für die evangelische Kirchenordnung in Ungarn. — Innsbruck: Verfassungsberathung. — Berlin: Vom Landtage. Ernennung. Veränderungen in der Armee. Landrath v. Diest. Recrutirung. Die bei den Kammern eingegangenen Gesetzvorlagen. — München: Stellvertretung des Ministers des Innern. — Stuttgart: Württembergs Haltung bezüglich der Bundeskriegsverfassung. — Paris: Rede des Unterrichtsministers bei der Preisvertheilung. — Bern: Veränderung in der Ausrüstung des Bundesheeres. — Rom: Adresse der römischen Fürsten an den Papst. Die Rathschläge des Kaisers Napoleon abgelehnt. Vermischte Nachrichten. — — Turin: Tagesbericht. Verwarnung des „Avenir". Stimmung in Nizza. — Mailand: General Rose abberufen. Adresse an den Papst. — Genua: Schwache Betheiligung an den Wahlen. — Modena: Geistliche Rechte abgeschafft. Piacenza wieder befestigt. — Perugia: Garnisonsverstärkung. — Madrid: Vermischtes. — Ostindien: Besiegung der Rebellen. Das Lager des Generalgouverneurs abgebrannt.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Zwickau. Zittau. Löbau.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Mittwoch 25. Januar. Der „Moniteur" veröffentlicht heute den Bericht des Finanzministers Magne über das Budget für 1861. Der Voranschlag schließt mit einem Ueberschuß von 3 Millionen. Die Schatzrückstände sind von 886 auf 660 Millionen reducirt. Seit 1852 hat der inländische Handel um 80 Procent zugenommen.

Aus Mailand, 22. Januar, wird der „Oest. Ztg." telegraphirt: Man erwartet das baldige Einrücken der piemontesischen Truppen in die Romagna, in Parma und Modena. In Mirandola (im Modenesischen) befinden sich bereits mehrere hundert piemontesische Soldaten.

Genua, Dienstag, 24. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel dauerte die Ministerkrisis daselbst fort. Carlo Troja und Murena sind berufen worden, ein neues Cabinet zu bilden. — Es werden fortdauernd beim sardinischen Gesandten Marquis v. Villamarina, der bei Hofe noch nicht empfangen worden, Karten abgegeben.

London, Dienstag, 24. Januar. Nachmittags 2 Uhr*). Ihre Majestät die Königin hat heute Mittag das Parlament in Person eröffnet. In der Thronrede heißt es:

„Meine Beziehungen zu den fremden Mächten sind fortdauernd auf freundschaftlichem und befriedigendem Fuße. Beim Schlusse der letzten Session benachrichtigte Ich Sie, daß Mir Eröffnungen gemacht worden seien, mit der Anfrage, ob Ich, wofern eine Conferenz der europäischen Großmächte behufs Arrangements der gegenwärtigen und zukünftigen Lage Italiens stattfinden würde, dazu einen Bevollmächtigten senden wolle. Seitdem erhielt Ich eine formelle Einladung vom Kaiser der Franzosen, einen Bevollmächtigten zu einem Congresse abzusenden, der aus den Vertretern der acht, bei dem Wiener Vertrage von 1815 betheiligten Mächte bestehen solle. Der Zweck des Congresses sollte sein, Mittheilungen über die Züricher Verträge entgegenzunehmen und in Gemeinschaft mit den, den genannten Mächten noch zugesellten Höfen von Rom, Sardinien und Neapel die besten Mittel zu erwägen, wie Italien zu pacificiren und dessen Wohlfahrt auf solider und dauerhafter Basis zu begründen sei.

„Jederzeit von dem Wunsche beseelt, an Maßnahmen Theil zu nehmen, welche die Erhaltung des Friedens bezwecken, nahm Ich die Einladung an, gab jedoch gleichzeitig zu wissen, daß Ich bei einem solchen Congresse das Princip strenge festhalten würde, daß keine äußere Gewalt gebraucht werden dürfe, dem Volke Italiens irgend welche besondere Regierung oder Verfassung aufzulegen. Es sind Umstände eingetreten, welche die Verschiebung des Congresses veranlaßten, ohne daß der Tag für dessen Zusammentritt festgesetzt worden wäre. Aber sowohl im Congresse wie bei Separatverhandlungen werde Ich bestrebt sein, für das Volk Italiens die Freiheit gegen auswärtige gewaltsame Einmischung in dessen innere Angelegenheiten zu erhalten, und Ich hoffe zuversichtlich, daß die Angelegenheiten der italienischen Halbinsel friedlich und befriedigend gelöst werden. Betreffende Actenstücke sollen Ihnen bald vorgelegt werden.

„Ich bin mit dem Kaiser der Franzosen in Verbindung getreten, um den Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern auszudehnen und dergestalt die Bande freundschaftlicher Allianz zwischen beiden enger zu knüpfen.

„Nach einem zwischen Spanien und Marokko entstandenen Streite versuchte Ich leider vergebens einen Bruch abzuwenden."

Die Königin erwähnt ferner der gemeinschaftlichen Expedition gegen China, und daß Sie erfreut sein würde, wenn der Kaiser von China friedlich nachgeben möchte, thut dann der glücklich beigelegten Affaire von San Juan Erwähnung und hofft die freundschaftliche Erledigung der amerikanischen Grenzfrage.

Die Thronrede kündigt ferner Finanzvorlagen an, um das Heer, die Flotte und die Vertheidigungsanstalten des Landes auf wirksamen Fuß zu stellen; sie erwähnt dankend der Freiwilligencorps, kündigt eine Reformbill nebst andern, innere Fragen betreffenden Bills an, gedenkt des allgemein gesteigerten Wohlstandes, des Friedens und der Loyalität Englands, Indiens, sowie sämmtlicher Colonien.

London, Mittwoch 25. Januar. Im Unterhause wurde gestern die Adresse auf die Thronrede von St. Aubyn beantragt. Disraeli erklärte, er beabsichtige zwar kein Amendement zu dem Adreßentwurfe einzubringen, müsse aber den Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich für unverträglich mit Englands Freihandelsprincipien erachten. Die Auslassungen über die Politik der Regierung bezüglich Italiens und Frankreichs finde er zweideutig, besonders was die übernommenen Verpflichtungen betreffe. Er billige das Princip der Nichtintervention, welches Lord John Russell durch die Frankreich gemachten Anträge behufs der Regelung der italienischen Angelegenheiten gebrochen habe. Schließlich fragt er, ob es wahr sei, daß die Regierung den Kaiser der Franzosen autorisirt habe, dem Papste für seine übrigen Besitzungen, wenn er die Romagna aufgebe, die Garantie Englands zu versprechen? — Lord Palmerston erklärte hierauf, der Vertrag mit Frankreich sei vorbehältlich der Genehmigung des Parlaments abgeschlossen. Was die italienische Angelegenheit betreffe, so sei es unwahr, daß von Seiten Frankreichs ein Allianzvertrag vorgeschlagen worden sei, wonach jede fremde Intervention in Italien für einen casus belli erklärt werden sollte; die Uebereinkunft beider Länder beruhe auf dem Principe, daß die Italiener berechtigt seien, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. — Die Adresse wurde hierauf unverändert angenommen.

Im Oberhause beantragte Earl Fitzwilliam die Adresse. Earl Grey drückte die Hoffnung aus, Englands Bemühungen würden Italien zu seiner Freiheit verhelfen. Derselbe tadelt den Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich und schlägt wegen der, ohne Genehmigung des Parlaments unternommenen Expedition gegen China ein Amendement zur Adresse vor, welch letzteres von dem Herzoge von Newcastle, Marquis von Normanby und Lord Brougham bekämpft wird. Lord Derby greift die Politik des Ministeriums an und wünscht die Zurückziehung aller fremden Truppen aus Italien. — Grey's Amendement wird schließlich verworfen und die Adresse angenommen.

*) In Dresden eingegangen Abends 7 Uhr.

Der „Bohemian" ist mit Nachrichten, die bis zum 13. d. M. reichen, aus New-York eingetroffen. Nach denselben war zu Washington der Sprecher im Repräsentantenhause immer noch nicht gewählt.

Aus Mexico war die Nachricht eingegangen, daß Miramon Veracruz angegriffen habe und daß der Fall dieser Stadt wahrscheinlich sei.

Der nationale Beruf der deutschen Staaten.

II.

Der Wiener Congreß, welcher unter dem frischen Eindruck der Erfahrung berathschlagte, daß es der vereinigten Macht fast des ganzen übrigen Europas bedurfte, um den fränkischen Eroberer zu stürzen, untersuchte sehr weislich, durch welche Mittel die Sicherheit Deutschlands und Europas künftig verbürgt werden könne. Das erste Wort über die Constituirung Deutschlands, das schon im ersten Pariser Frieden (Art. 6) stand und mit den Wünschen, Bedürfnissen und Interessen Aller so sehr übereinstimmte, daß von keiner Seite Widerspruch erhoben wurde, war das, welches den „Bund unabhängiger Staaten" aussprach. Die Organisation der Bundesgewalt ward allerdings dann später Gegenstand sehr hitziger Verhandlungen. Das deutsche Kaiserthum, welches auch der große „Selbstbevollmächtigte" Stein gern wieder hergestellt wissen wollte, war unmöglich. Ein mächtiger Kaiser über „unabhängige Staaten", Preußen mit eingeschlossen, war nicht denkbar und nicht einmal zu haben, da Oesterreich die Kaiserwürde nicht wieder annehmen wollte. Der preußische Gesandte, W. v. Humboldt, wies in seiner gegen die Kaiserwürde ausgearbeiteten Denkschrift offen und ohne Hehl die ganz verschiedenen Interessen Oesterreichs und Preußens nach, und daß bei jedem Conflicte zwischen Oesterreich und Preußen die kleinern Staaten in eine Abhängigkeit vom Auslande gerathen würden. Welche Mängel daher auch eine Föderation ohne Oberhaupt haben möge: sie biete immer noch die größten Vortheile. Die Ruhe und Sicherheit Deutschlands beruhe stets auf der Einigkeit Preußens und Oesterreichs, die wahre Gefahr nur in ihrer Zwietracht. So Humboldt. Diese Einigkeit, welche fest zu verbürgen weder Humboldt Rath wußte, noch die Bundesacte selbst vermochte, wenigstens möglich sicher zu stellen, war fortan Gegenstand aller staatsmännischen Betrachtungen. Hervorzuheben ist es, daß dabei die Idee des deutschen Dualismus zwischen Oesterreich und Preußen niemals zur Geltung zu bringen nur versucht wurde, denn man erkannte auf allen Seiten mit Recht, daß die beiden deutschen Großstaaten, in ihrer Macht völlig getrennt und ohne eine gemeinschaftliche Beziehung und ein gemeinschaftliches Interesse zu einer dritten unabhängigen deutschen Macht, bei jeder Krisis von ihren verschiedenen Interessen gelenkt werden würden, und daß somit Europa und Deutschland immer der mächtigen defensiven Kraft entbehren müßten, welche man zur allgemeinen Sicherung im Herzen Europas organisiren wollte. So mußte sich der Gedanke Geltung verschaffen, Deutschland selbst zwischen Oesterreich und Preußen eine verbindende Kraft dadurch zu geben, daß man auf dasselbe einen großen Einfluß im Bunde vertheilte und ihm eine gewisse Selbstbestimmung und Unabhängigkeit seiner Interessen neben den beiden Großstaaten gab. Dies ist die Idee, welche der Stimmvertheilung am Bunde zu Grunde lag, und wenn jetzt von der Partei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" auf die vermeintliche „Widersinnigkeit", welche in dieser mit den Größenverhältnissen der Staaten nicht übereinstimmenden Stimmvertheilung ausgedrückt liegen soll, gar oft hingewiesen wird, so vergißt sie, daß dies Verhältniß nicht das Ergebniß des Zufalles oder der Anmaßung war, sondern aus der weisesten und tiefsten Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Interessen hervorging.

Deutschland soll sich selbst erhalten bleiben. Dieser wirklich nationale Satz liegt in der von den deutschen Großmächten unabhängigen Bedeutung der übrigen deutschen Staaten, welche sich in ihrer Stellung zum Bunde klar ausspricht. Der Bund soll eine Hilfsquelle für die deutschen Großmächte sein; zu Diensten jedem Interesse einer deutschen Großmacht soll er nicht stehen, und es ist deshalb den deutschen Staaten neben Oesterreich und Preußen eine große Einwirkung auf die Leitung der Bundespolitik eingeräumt. Eben darin, daß für jede der deutschen Großmächte die Unterstützung des Bundes eine willkommene Sache, um nicht zu sagen ein Bedürfniß ist, während doch der Bund von ihnen nicht nach Belieben geleitet werden kann, liegt eine stete moralische Nöthigung der beiden Großmächte, sich nicht zu weit von allgemeinen deutschen Interessen zu entfernen, eine dringende Veranlassung für sie, Rücksicht auf die Erhaltung der Eintracht Aller zu nehmen. Zu diesem hohen nationalen Zwecke, den auf andere Weise zu erreichen, die größten Staatsmänner dieses Jahrhunderts vergeblich gesonnen haben, wurde ferner von allen Bundesinstitutionen eine einseitige oder dualistische Herrschaft fern gehalten. Es ist zum Heile Deutschlands, daß weder die diplomatische noch militärische Herrschaft Einem oder Zweien übergeben ist, und es hieße Deutschlands nationaler Entwickelung untreu werden, furchtbare Gefahr für die innere und äußere Sicherheit des Vaterlandes heraufbeschwören, wenn man jetzt ein Princip aufgeben wollte, in dem man zur erfahrungsreichen Zeit des Wiener Congresses und bis in die neuere Zeit hinein allgemein das einzige Mittel, die deutsche Nationalität zu sichern, erkannte.

In der That, um dies zu erklären, möge man sich einen Augenblick in die Phantasie hineindenken, welche der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und ähnlichen Parteiblättern vorschwebt, — in den Zustand nämlich, welchen diese Blätter etwa wünschen möchten. Also: sei es mit Hilfe des Auslandes, sei es durch den Druck anderer Umstände, würden die Mittel- und Kleinstaaten zum „Anschluß" an die Großstaaten gebracht. Preußen griffe um sich bis zur Mainlinie — darüber hinaus wagt sich wohl selbst die heiterste gothaische Phantasie nicht vorzustellen —, Oesterreichs Macht würde durch die Ergebung der südlichen Staaten vermehrt. Welches Bild — nehmen wir den besten Fall an, den nämlich: daß Nord und Süd nicht gleich nach der Theilung im Krieg gegen einander entbrannten — würde nun Deutschland bei einer kriegerischen Krisis darbieten? Preußen, das Deutschland bis zur „Mainlinie" „nationalisirt" hätte, würde immer noch nicht gut genug „arrondirt" und stark genug sein, um mit Ruhe einem Kriegsfalle mit dem Westen oder Osten entgegensehen zu können. Durch feindliche Einflüsse von dem deutschen Süden unter Oesterreich getrennt, würde es von dort her auf eine Ergänzung seiner Macht nicht zu rechnen haben; vielmehr müßte dort die Politik „naturnothwendig" Platz greifen, auf das Unterliegen Preußens zu speculiren, um dann einen Griff über die „Mainlinie" hinaus thun zu können. Oesterreich würde vielleicht stark genug sein, es mit je-

Feuilleton.

K. Hoftheater. Mittwoch, 25. Januar. In der gestrigen Vorstellung gastirte Fräulein Boll vom Theater zu Gratz als „Lorle" im gleichnamigen Schwank von J. Ch. Wages. Um mäßigen Ansprüchen gegenüber diese dankbare Partie zur Geltung zu bringen, ist ihr die ältliche Bühnenroutine in ansprechender Weise recht wohl eigen; aber es fehlt ihrem Naturell zu sehr jener eigenthümliche Reiz und Reichthum des Ausdrucks in Rede und Spiel, um diese naive, schalkhafte Schwarzwälderin individuell fesselnd und mit ursprünglicher Wahrheit zu gestalten. Auch die zweite Rolle Betty in der Posse „Doctor und Friseur" zeigte, daß das Talent des Fräulein Boll nicht über das gewöhnliche Maß hinausreicht, welches auf zweiten Theatern Befriedigung gewähren kann. Ihr Ton streift öfter ans Ordinäre, und das hochgestimmte Organ und der gleichmäßige Gesichtsausdruck mehren die Monotonie der Wirkung. Weit besser ist der Eindruck ihrer Gesangsleistung; die Stimme ist zwar nicht mehr voll jugendlicher Frische, aber in der Höhe klangvoll, ihr Vortrag rein, von hübscher Gewandtheit und musikalisch empfunden; nur fehlt auch ihm der innigere und distinguirte Ausdruck. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden in beiden Stücken sind genugsam bekannt. C. B.

Dresden, 25. Januar. Die erste, gestern im Saale des „Hotel de Saxe" stattgehabte Soiree für Kammermusik der Herren Blaßmann, Hüllweck, Neumann, Göring und E. Kummer wurde mit Mendelssohn's D-moll-Trio (op. 49) eröffnet. Die Ausführung war betreffs der Einzelleistungen, und namentlich hinsichtlich der brillant bedachten Pianofortepartie — vom Herrn Blaßmann gespielt — trefflich, ließ indessen an einigen Stellen jene sorgsamste Glätte des Zusammenspiels vermissen, ohne die ein nicht unwesentlicher Theil der Wirkung derartiger Compositionen verloren geht. Auch scheint es nicht gerathen, der an sich schon unruhigen Bewegung einzelner Stücke des Werkes durch übereilende und getriebene Tempi Vorschub zu leisten, wie dies in den beiden letzten Sätzen offenbar der Fall war. Dem Clavier-trio folgte das Streichtrio von Mozart (op. 19) in 6 Sätzen. Es ist das einzige Musikstück dieser überhaupt wenig cultivirten Gattung, welches wir von Mozart besitzen. Für eine besondere Gelegenheit componirt, entfaltet es doch alle Reize Mozart'scher Kunst in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit. Eine besonders wichtige Rolle spielt im Streichtrio die Bratsche: sie hat meistentheils, wo der Satz vierstimmig wird, die Mittelstimmen zu vertreten, abgesehen davon, daß ihr auch außerdem noch eine sehr namhafte Betheiligung an der Durchführung der einzelnen Motive, sowie namentlich an der oft schwierigen Figuration (d. h. an dem Passagenwerke) zugemuthet wird. Herr Göring löste diese Aufgabe in so meisterhafter Weise, daß ihm eine auszeichnende Anerkennung gebührt. Im Uebrigen zeugte das Ensemble, bei welchem außer dem schon Genannten noch die Herren Hüllweck und E. Kummer mitwirkten, von fleißigem, lebenswerthem Studium. Nur wäre überhaupt zu wünschen, daß das Cello etwas mehr Kraft und Tonfülle entwickelte, sowohl was die Grundtöne als auch die Figuren betrifft.

Die jedenfalls interessanteste und anziehendste Leistung des Abends war Schumann's Pianoforte-Phantasie (op. 17), gespielt vom Herrn Blaßmann. Kaum in einem zweiten Werke tritt uns des hochbegabten Tondichters Wesenheit so entschieden entgegen, wie in dieser Phantasie. Reichste Erfindung, gepaart mit poetischer Intuition, walten darin vor. Dazu gesellen sich Tiefe, Leidenschaft, Noblesse der Empfindung und eine durchgängig charaktervolle, sehr prägnante Stimmung. Das Ganze müßte eine Meisterschöpfung ersten Ranges sein, wenn die formelle Beherrschung des Stoffes dem Gedankeninhalt die Wage hielte. Hier aber eben zeigt sich die Achillesferse des Werkes, das an sich so hohe Bedeutung beansprucht. Die Totalwirkung muß daher dem größern Publicum gegenüber immer eine zweifelhafte bleiben: sie wird geschwächt, weil in fast allen Momenten tieferer Combination die klare, plastische Gestaltung fehlt, ohne welche nun einmal ein Kunstwerk der Vollendung entbehrt. Zu lebhaftestem Danke hat sich aber Herr Blaßmann durch die außerordentlich gelungene, geistig eindringende und beherrschende Vorführung dieses äußerst selten zu Gehör gebrachten Musikstückes die Kenner verpflichtet. Die Darstellung erfordert eben so sehr eine freieste, kühnste Beherrschung der Technik, wie eine liebevoll sich hingebende Vertiefung in den poetischen Gehalt des Werkes. Und nach beiden Seiten hin wurde Herr Blaßmann der sich gestellten Aufgabe in seltenem, rühmenswerthem Maße gerecht. Vielleicht würde zur Erleichterung des Verständnisses im ersten Stücke noch hier und da eine etwas schärfere Betonung und Sonderung der Gegensätze dienlich sein, namentlich da, wo die rhythmischen Verschränkungen dominiren. — Den Beschluß des überreichen Musikabends — jedenfalls wäre es zweckmäßig, die Zahl von drei Tonwerken nicht zu überschreiten — bildete Beethoven's liebliches A-dur-Quartett (op. 18, Nr. 5) in sehr löblicher Ausführung. —k—

Theater. Paris. In der italienischen Oper gefällt sehr „Marguerite la mendiante" von Braga, trotzdem daß die Kritik von dieser Oper sagt, sie bestehe zu 95 Theilen aus Verdi, Bellini, Mercadante und Donizetti und nur zu 5 Theilen aus Braga'scher Musik. Vielleicht rührt ebendaher ihr Succès. — Der Plan R. Wagner's, seine Opern zur Aufführung zu bringen, ist neuerdings dahin reducirt, sein letztes Werk „Tristan u. Isolde" den Parisern vorzuführen, eine Oper, welche also auch die deutschen Sänger erst einstudiren müssen. Auf den 25. d. M. war R. Wagner's erstes Concert im „Theater des Italiens" angesetzt, in welchem unter seiner Direction Piecen aus der genannten Oper und aus „Lohengrin" und „Tannhäuser" ꝛc. gegeben werden.

---

* Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" bezeichnet heute das öffentliche Blätter durchlaufende Gerücht, Dr. Hermann Orges werde aus der Redaction derselben scheiden, als unbegründet. Er sei vielmehr nur auf einer Erholungsreise begriffen. — Dasselbe Blatt enthält folgende Danksagung: „Allen verehrten Comités der Schillerfeier, wie allen Directionen und Vorständen künstlerischer u. geselliger Vereine, allen Buchhandlungen, Zeitungsredactionen, wie allen einzelnen Verehrern und Verehrerinnen meines theuern Vaters, welche durch die gütigen Einsendungen zur Schillerfeier meinen Wünschen so freundlich entgegenkamen, sage ich hiermit öffentlich meinen herzlichsten, verbindlichsten Dank, und hoffe, Sie werden überzeugt sein, daß ich Alles und Jedes zu schätzen weiß, es mit tief empfundener Dankbarkeit und Rührung erkenne, diese Feier erlebt zu haben. Greifenstein ob Bonnland, im Januar 1860. Emilie Freifrau v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller."

* Der Pferdebändiger Rarey hat jetzt die Preise für den Genuß, den seine Balgereien mit Pferden gewähren können, sehr herabgesetzt; er giebt in Paris Vorstellungen für den Eintrittspreis von 10 bis 2½ Frs.

SLUB
Wir führen Wissen.